

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 18

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AbisZ ist wundergläubig:

MIR LÄBED JA NÜMME SO LANG...

Die Erkenntnis, daß wir Menschen sterblich sind, dürfte sich seit den Zeiten, als der erste Affe sich aufgrund seines verkümmerten Schwanzes als Homo sapiens fühlte, als unumstößlich erhärtet haben. Daß wir aber nicht nur als Individuen, sondern auch als Gattung nur eine Gastrolle auf Erden spielen und eines Tages aussterben könnten wie die Saurier oder die Mammute, das will uns nicht so recht in den Dickschädel. Und doch spukt diese Furcht seit Urzeiten durchs menschliche Gedankengut. Hat nicht schon Erzvater Noah ... und die Kassandra ... und erst recht die großen und kleinen Propheten, von Daniel in der Löwengrube und dem Dichter der Jeremiaden über Hosea, Joel, Amos bis Haggai, Sacharia und Maleachi ... Der kirchensteuerpflichtige Leser hat gewiß alle sechzehn Namen präsent.

Aber wir brauchen gar nicht so weit rückwärts zu blicken. Wir haben's ja selber noch erlebt. – Nein, natürlich nicht den Weltuntergang, aber dessen Prophezeiung auf ein bestimmtes Datum. Die «Ernststen Bibelforscher» hatten aus der Schrift «der Welt Ende» errechnet. Wie? Das weiß ich nicht genau, aber die Bibel ist ja voll von Zahlenangaben. Vielleicht multiplizierten sie die Zahl der Lebensjahre des Methusalem mit der Anzahl der Kebsweiber des Königs Salomo und dividierten das Produkt durch die Zahl der Kapitel und Verse der Apokalypse, und wenn man dann bis zur Sintflut zurückrechnet ... Kurzum: Es wurde in den zwanziger Jahren ein Datum als «Jüngster Tag» festgelegt. An allen Telefonstangen klebten Zettel der frommen Mathematiker mit dem Aufdruck: «Millionen jetzt lebender Menschen werden nicht sterben!» Eben, weil sie in Fleisch und Bein vom Anbruch der Ewigkeit überrascht würden.

Wir Schulbuben – stolz auf unsere ersten Sackhegel – kratzten auf allen Plakätlein die Buchstaben «st» im Wort «sterben» weg und gaben der Prophezeiung dadurch einen bedeutend höheren Grad der Wahrscheinlichkeit.

Wir Knirpse waren aber nicht die einzigen Zweifler. Die Soldaten hängten einem sehr beliebten kilometerlangen Volkslieder-Potpourri einen neuen Schlußvers an: «Mir läbed ja nümme so lang, mir läbed ja nümme so lang, am drizächte Mai isch der Wältundergang. Und die Vöglein im Walde, die singen-singen-

sangen so wunder-wunderschön...» Oder war das erst später, als die Bibelmathematiker ein neues Untergangsdatum festsetzten? Vielleicht hatten sie noch einige weitere salomonische Kebsweiber entdeckt, als sie noch ernster forschten und infolgedessen auf ein späteres Datum verfielen. Aber das sind ja Details.

*

Man täte den Propheten vom «Wachturm» Unrecht, wenn man andere Untergangspropheten unerwähnt ließe. So haben manche Astronomen vorausgesagt, daß uns gelegentlich die Sonne im Stich zu lassen gedenke. Man las da zwei Versionen: Einmal wurde uns wissenschaftlich bewiesen, daß die Sonne allmählich unter Brennstoffmangel zu leiden haben werde und ihre Satelliten, von der feurigen Venus bis zum kalten Riesen Pluto, dem Kältetod bei

minus 272 ° Celsius (oder so ungefähr) ausliefern werde. Andere Astronomen wiesen aber ebenso wissenschaftlich nach, daß im Gegenteil die atomaren Vorgänge im Sonnenkern zur Folge haben müßten, daß die Sonne sich ausdehne und uns dermaleinst in Millionen von Celsiusgraden beefsteakisieren werde. Als astronomische Laien können wir bloß hoffen, daß die Wahrheit, wie so oft, irgendwo zwischen den Extremen liegen möge und uns auch fernerhin ein einigermaßen wohltemperiertes Dasein ermögliche. Für Panik jedenfalls ist es noch reichlich früh, wie jener Zeitgenosse erfuhr, der einen Professor fragte, wie lange die Erde denn noch bestehen werde. «Etwa zehn Milliarden Jahre», antwortete der, und der ängstliche Zeitgenosse atmte erleichtert auf: «Da bin ich aber froh! Ich hatte nämlich verstanden, es seien bloß zehn Millionen Jahre!»

Die Sache mit dem totalen oder doch partiellen Weltuntergang hat's in sich; man hat sie im Verlauf unserer Schulzeit in verschiedener Form an uns herangetragen. Der Primarlehrer rapportierte uns als neuste Erkenntnis, die Vorräte an Holz und Kohle würden bloß noch für drei oder vier Generationen ausreichen, dann müsse die Menschheit erfrieren. In der Mittelschule sagte uns ein höherer Gelehrter, das Erdöl sei viel wichtiger als die Kohle; man habe die Gesamtvorräte auf dem Globus errechnet, und es stehe fest, daß bis in spätestens hundert Jahren ... Aber man kannte damals die Erdölvorräte im Nahen Orient noch nicht und auch nicht die Lager unter dem Meeresboden, so daß die Katastrophe weit hinausgeschoben werden konnte und man ruhig die Kohle als Brennstoff abschreiben durfte und die Bergleute auf die Straße setzen zu müssen glaubte.

